

## Uni-Workshop Wenn Filme ohne Bilder laufen

„Die junge Frau hüpf in einem roten Kleid die Treppe herunter“, tippt Sveta Vinogradova in ihren Laptop. Ihr Kommilitone Alexander Trabert hält das Video an. „Ist es wirklich wichtig, dass das Kleid rot ist?“, fragt er und betrachtet nachdenklich den Fernsehbildschirm. „Farben sind besonders für spät Erblindete wichtig, weil sie früher Farben gesehen haben“, erinnert sich Sveta an das vorher Gelernte. Der Satz wird aufgeschrieben und die Frau im Fernseher darf weiterhüpfen.

Die beiden Germanistik-Studenten sind zwei von 14 Teilnehmern an einem Workshop für Audiodeskription an der Universität Leipzig. Audiodeskription ist ein Verfahren, Filme mit akustischen Beschreibungen zu ergänzen. Diese erklären, was auf dem Bildschirm passiert und ermöglichen den etwa 650 000 Blinden und Sehbehinderten in Deutschland, Filme zu genießen.

Die Hörfilm-Autorin Anke Nicolai leitet den Workshop. Die 29-Jährige ist Vorsitzende des Hörfilmvereins, in dem 20 der rund 40 deutschen Filmbeschreiber organisiert sind. „Das Fernsehen ist für Blinde wie für uns Sehende eines der wichtigsten Medien. Durch die Hörfilme können sie mit Freunden oder ihrem sehenden Partner Filmabende veranstalten“, erklärt Nicolai.

Ihr Verein plant eine langfristige Zusammenarbeit mit der Leipziger Uni. Als Erstes soll ein Beratungstelefon eingerichtet werden, bei dem sich Hörfilmautoren zu kniffligen Sprachfragen schnell wissenschaftlichen Rat holen können. „Ich arbeite sehr aus dem Bauch heraus, kann das aber nicht wissenschaftlich fundieren“, sagt Nicolai. „Von den Sprachwissenschaftlern kann ich sicher einiges lernen.“

Germanistik-Professorin Ulla Fix erhofft sich von dieser Kooperation interessante Forschungsprojekte zum Umgang mit Sprache in Hörfilmen. Sie sieht in der Hörfilmbranche einen möglichen Berufszweig für Germanisten. Anke Nicolai ist da skeptisch: „Der Markt ist im Moment komplett abgedeckt. Das könnte sich aber ändern, wenn die Fernsehsender sich endlich dazu entschließen würden, mehr Geld für Hörfilme zur Verfügung zu stellen.“

Aglaiä Dane

## Nachrichten live auf der Bühne

Das Projekt Newshow der Connewitzer Cammerspiele bringt im Dezember eine Woche lang Nachrichten tagesaktuell auf die Theaterbühne. Die Idee dazu hatte Markus Wilmsmann, Student der Theaterwissenschaft. Das Projekt ist seine Magisterarbeit. Zusammen mit sieben Studenten der Theaterwissenschaft und der Journalistik wird er jeden Tag Nachrichten auswählen und sie am Abend Bühnentauglich präsentieren. Gestaltet ist „Newshow“ wie ein klassisches Nachrichtenmagazin: Die Aufführungen leitet ein Moderator, die Nachrichten werden in kurzen Beiträgen präsentiert. Zu sehen ist die Newshow täglich vom 12. bis zum 17. Dezember jeweils um 20.30 Uhr in den Cammerspielen am Connewitzer Kreuz. Der Eintritt kostet fünf, ermäßigt drei Euro.

Ulrike Schnabel

## CAMPUS KOMPAKT

**Das Weihnachtsoratorium** von Bach erklingt am 13. Dezember um 19.30 in der Peterskirche am Schletterplatz. Es musizieren der Uni-Chor und das Pauliner Barockensemble unter der Leitung von Universitätsmusikdirektor David Timm.

**In die Fluten** stürzen sich am 14. Dezember ab 17 Uhr Studenten und Universitätsmitarbeiter beim Schwimmfest in der Mainzer Straße. Die sechsköpfigen gemischten Teams können sich unter [www.sportakus.de.vu](http://www.sportakus.de.vu) anmelden. Abkühlung gibt's bei einer Poolparty.

**Aus literarischer Sicht** betrachtet die polnische Autorin Anna Bolecka europäische Kulturpolitik. Sie spricht am 14. Dezember um 9.30 Uhr im Seminargebäude am Augustusplatz, Raum 1-33/34.

**Phantomschmerz Vollbeschäftigung** heißt die Vortragsreihe von Powi+, dem Freundeskreis Politikwissenschaften. Am 15. Dezember spricht Peter Bless, Gastdozent am Institut für Soziologie, über die Zukunft der Gewerkschaften. Der Vortrag beginnt um 19.15 Uhr im Hörsaal des Geisteswissenschaftlichen Zentrums in der Beethovenstraße 15.

**And Action!** Die Filmreihe der Anglistik zeigt Joseph-Conrad-Werke auf der Leinwand. Am 15. Dezember läuft um 19.00 Uhr „Victory“ im Raum 4.315 im GWZ in der Beethovenstraße 15.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von PD Dr. Thomas Schuster betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Rebecca Beerheide, Claudia Salden und Stephan

Witschas. Campus ist erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de).



Klaus Ullrich (l.) und Rico Gagla sind seit Jahren ein Team. Foto: Andreas Einbock

## Gehandikapter Erfolgstrainer

Stützpunkt für Behindertensport scheitert – erfolgreiches Team geht getrennte Wege

Ein Medizinball prallt von der Hallenwand ab und landet in den Händen von Rico Gagla. Der Leichtathlet bekommt Anweisungen von seinem Trainer Klaus Ullrich: „So, und zum Abschluss noch mal die Gewichte abwechselnd mit beiden Armen stemmen.“ Der 27-jährige Ulrich wirkt sehr erfahren im Umgang mit dem vier Jahre älteren Spitzensportler Gagla, mehrfacher Europameister und Paralympionike, sitzt im Rollstuhl. Seine Höchstleistungen verdankt er Ullrich. Doch die Wege der beiden werden sich bald trennen, obwohl ihre Zusammenarbeit sehr erfolgreich ist.

Der frühere Leistungssportler und Mittelstreckenläufer Ullrich spezialisierte sich während seines Sportstudiums auf das Training mit Körperbehin-

deten. So lernte der Sauerländer vor vier Jahren im Leichtathletik-Zentrum Leipzig (LAZ) Gagla aus Bad Dübren kennen. „Rico war damals der einzige Rollstuhlfahrer, der leistungsorientiert trainieren wollte“, erinnert sich Ullrich. Studium und Praxis waren für ihn von da an eng verbunden. Und auch persönlich verstanden sich beide gut: „Mit Sauerländern muss man erst einen Sack Salz leeren, aber dann klappt's“, charakterisiert Gagla die anfängliche Zurückhaltung seines Coachs.

Schnell trug die Zusammenarbeit Früchte: Gagla holte mit Kugel, Speer und Diskus bei den Deutschen Meisterschaften 2002 drei Goldmedaillen. Als Gagla auch bei den Europameisterschaften 2003 und den Paralympics 2004 in Athen erfolgreich war, reifte

bei Klaus Ullrich die Idee eines paralympischen Stützpunktes in Leipzig. Dafür analysierte er in seiner Diplomarbeit die Bewegungsabläufe seines „Rollis“ im Kugelstoßen und ging auf Sponsorsuche. Doch für den geplanten Stützpunkt fanden sich keine Geldgeber.

Daher wird Ullrich seine Zukunft woanders verbringen müssen. Das Studium ist abgeschlossen, und sein Honorarvertrag beim LAZ lief vor zwei Monaten aus. Bis Jahresende wird er noch Bewegungsvidéos von Rollstuhllathleten analysieren. Vorher geht es zum letzten Mal zusammen mit Rico Gagla ins Trainingslager nach Lanzarote – die nächste Weltmeisterschaft steht an. Danach muss sich Ullrich einen neuen Job suchen.

Andreas Einbock

## STANDPUNKT

### Falsch verbunden

Von STEPHAN WITSCHAS

Die Deutsche Telekom leistet sich seit über einem Jahrzehnt eine eigene Fachhochschule in Leipzig. Die kostet den Konzern neun Millionen Euro jährlich. Ohne Zweifel schafft dieses Geld beste Ausbildungsbedingungen für die Studenten; Geld, das auch der Forschung zu Gute kommt.

Von einer Symbiose zwischen Hochschule und Konzern kann trotzdem nicht die Rede sein. Obwohl den Studenten der rote Ausbildungsteppich in Form von Versprechungen ausgerollt wird, lässt der Konzern selbst die Topleute nach dem Studium ins Leere laufen. Trotz bester Ingenieur-Diplome sind Übernahmen durch die Telekom die Ausnahme.

Die Konkurrenz breitet da schon mal dankbar die Arme aus. Und das in Zeiten, in denen ein ehemaliges Staatsunternehmen massiv im Umbruch begriffen ist. Deutschlandweit drohen Stellenstreichungen im Tausenderbereich und das sorgt bei den Betroffenen ohnehin für einen Sturm der Entrüstung. Der Konzern hat schon bald von Aktionärsseite wüten, hinterfragt man dort den Nutzen der Millionen Euro. Imageverlust droht dem Unternehmen auf jeden Fall.

An den Voraussetzungen und dem Willen der Hochschule liegt die schlechte Zusammenarbeit mit der Telekom nicht. Der Konzern sollte sein Hochschulkonzept überdenken und dieses stärker auf seine realen Bedürfnisse ausrichten. Passiert das nicht, ziehen die Spitzen-Absolventen auch in Zukunft ihre Strippen woanders.



## T wie traurig

Telekom und Leipziger Fachhochschule bieten ihren Absolventen kaum gemeinsame Perspektiven



Bröckelndes T: Der Matrikelstein vor der Telekom-Hochschule hat gelitten – und ihr Image bei den Studenten auch. Foto: Stephan Witschas

Von STEPHAN WITSCHAS und HANNO TERBUYKEN

An der Fachhochschule der Telekom in Leipzig (FHL) werden Nachwuchskräfte für die Telekom ausgebildet – könnte man denken. Was der Name verspricht, hält er aber nicht: Von den etwa 550 Studenten werden die wenigsten übernommen. Dabei wird ihnen zu Studienbeginn eine Karriere bei dem Konzern in Aussicht gestellt. So drückt das auch Telekom-Personalvorstand Heinz Klinkhammer aus: „Für die Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens ist qualifizierter Nachwuchs unerlässlich.“

Der Zusage, qualifizierten Nachwuchs auch einzustellen, werde die Telekom aber nicht gerecht, meinen vier FHL-Absolventen. Jährlich neun Millionen Euro steckt die Telekom in ihre Hochschule. Der Druck und die Durchfallquote sind hoch. Die vier Studenten zählen zu den Besten ihrer Jahrgänge und hatten mit einer Anstellung beim größten deutschen Telekommunikationsunternehmen gerechnet.

Übernahme durch den Konzern, Einstieg in den Beruf? Fehlanzeige für die Mehrzahl der jährlich rund 70 FHL-Absolventen. Der Weg führt oft in die Arbeitslosigkeit, noch einmal auf die Studienbank oder zur Konkurrenz.

Rico Löwe hat im Sommersemester 2004 den Studiengang Nachrichtentechnik mit Auszeichnung abgeschlossen. Ein Spitzenmann, wie die Hochschule schon während seiner Studienzeit erkannte: Er bekam als einer von zehn Studenten seines Jahrgangs von dem Konzern ein monatliches Stipendium in Höhe von 600 Euro.

Schon bei der Immatrikulationsfeier wurde Löwe von Konzernvertretern zu guten Leistungen motiviert: „Mit den Worten ‚Ihr seid jetzt an der Telekom-FH. Wenn Ihr Euch anstrengt, habt Ihr gute Chancen, im Unternehmen zu landen‘ wurden wir begrüßt“, erzählt er. Diese Übernahmechancen bestätigt auch ein Imagevideo der FHL aus dem Jahr 2003. Darin heißt es: „Wir erwarten uns von dieser Hochschule Mitarbeiter, die nicht nur fachlich gut ausgebildet sind, sondern die unser Unternehmen kennen und die wir kennen. Ihr großer Vorteil bei einem späteren Einstieg bei der Deutschen Telekom kann und muss darin bestehen.“

Von diesen Vorteilen hat Löwe nichts bemerkt. Er arbeitet jetzt bei einem Autoteilehersteller in Frankfurt am Main. Für ihn war schon in der Studienzeit klar: „Die Telekom hat offenbar gar keinen Bedarf an Ingenieuren. Wir wurden im Konzern nicht gebraucht und deshalb auch nicht übernommen.“

Auch Peter Krogmann, Absolvent des gleichen Jahrgangs, hat trotz seines guten Abschlusses keine Zusage von der

Telekom bekommen. Seiner Meinung nach müsse es bei guten Leistungen nicht nur ausbildungsseitig, sondern auch auf dem Arbeitsmarkt klappen. Krogmann wertet seinen Abschluss als Diplom-Ingenieur nach erfolglosen Bewerbungen derzeit mit einem Master-Studium auf.

FHL-Rektor Volkmar Brückner kennt das Problem, die beabsichtigte Zahl an Absolventen zu übernehmen. Er berichtet, dass der Telekom-

Vorstand erst in diesem Jahr eine Übernahmequote für den Konzern und damit auch für die Hochschule festgelegt hat: Von den 4 000 Auszubildenden der Telekom will der Konzern zehn Prozent einstellen. Ein kleiner Anteil dieser 400 Plätze soll auch der FHL zur Verfügung stehen. „Auf dem Papier hätten wir dieses Jahr mindestens 16 Absolventen unterbringen können“, erklärt Brückner. Diese Zahlen kennt eine Telekom-Sprecherin aber nicht.

Statt 16 übernommener Absolventen sieht die Realität laut Brückner anders aus: „Wir sind noch nicht einmal bei der Hälfte. Es ist versäumt worden, zu dieser Quote zu sagen, wie das genau passieren soll.“ Er bezeichnet die Zusammenarbeit mit der Telekom im Hinblick auf die Abstimmung der Marktbedürfnisse als „zufriedenstellend“. Das Unternehmen zeige aber zu wenig Interesse, gute Absolventen im Konzern unterzubringen.

Davon betroffen sind auch Peter Speer und Christian Hennig. Speer beendete seinen Studiengang Nachrichtentechnik mit der Note 1,9 und Hennig machte den Diplom-Ingenieur für Telekommunikationsinformatik mit 2,0. Eine Chance auf eine Übernahme hätten beide nie gehabt, sagen sie. „Aus unserem überschaubaren Jahrgang wurde keiner aus Leipzig in den Konzern übernommen“, so die Absolventen. Von der Telekom gibt es dazu keine Angaben.

Speer sucht einen Job, Hennig arbeitet beim Konkurrenten Primacom. Er ergänzt: „Unter den Studenten gibt es schon lange das Gerücht, die FHL sei nur ein Prestige-Objekt der Telekom.“ Diesen Vorwurf weisen Hochschule und Konzern entschieden zurück.

Rektor Brückner sieht das Problem an einer anderen Stelle: „Es hängt einfach damit zusammen, dass es uns immer noch ganz schwer fällt, mit der Telekom ganz konkrete Projekte zu realisieren.“ Erst seit einem Jahr hat die FHL einen Koordinator für gemeinsame Projekte mit dem Mutterkonzern. Zuvor hatte die Telekom eine Vermittlerstelle zwischen Fachhochschule und Konzern abgebaut. Brückners Vision sind Studenten, die an gemeinsamen Projekten arbeiten und forschen und nach dem Studium gleich in die entsprechenden Bereiche übernommen werden können: „Aber das ist noch Zukunft.“

Lesen Sie dazu auch den „Standpunkt“

**Absolvent Rico Löwe:** „Wir wurden im Konzern nicht gebraucht und deshalb auch nicht übernommen.“

**Rektor Volkmar Brückner:** „Es fällt uns schwer, mit der Telekom konkrete Projekte zu realisieren.“

## „Den Hörsaal haben wir noch nicht gesprengt“

Vor sechs Jahren hat Jan Griebel (28) bei der Weihnachtsvorlesung der Leipziger Uni-Fakultät für Chemie und Mineralogie mit einer Nebenrolle begonnen. Seit zwei Jahren organisiert er Doktorand nun mit seinen Kollegen die krachende Advents-Show.



Jan Griebel

Frage: Die Weihnachtsvorlesung gibt es seit rund 50 Jahren. Welche Idee steckt hinter der Veranstaltung?

Jan Griebel: Die letzte Vorlesung im Jahr soll für die Erstsemester ein Highlight sein. Da kam man auf die Idee, ein Schauspiel zu veranstalten. Das war mit schönen, spektakulären Experimenten gespickt.

Was sind denn schöne, spektakuläre

## INTERVIEW

Experimente?

Magnesium in Trockeneis zu verbrennen. Das leuchtet extrem hell. Sie können den ganzen Hörsaal ausleuchten, wenn die Magnesiumsonne einmal brennt. Dieses Experiment wird auch dieses Jahr wieder zu sehen sein.

Quasi ein Dauerbrenner...

... und zu spektakulär, um es wegzulassen.

Wer sind die Beteiligten?

Die Mitspieler setzen sich hauptsächlich aus Studenten höherer Studiengänge und Doktoranden zusammen. Regisseur ist Dr. Michael Kampf.

Wenn Sie auf die letzten Jahre Weihnachtsvorlesung blicken, was war für Sie der Höhepunkt?

2001 war ein Highlight. Wir haben „Wer wird Millionär“ nachgespielt. Doch es gab keine Entscheidungsfragen wie bei Günther Jauch. Stattdessen hat der Kandidat Aufgaben bekommen.

Wie groß ist das Publikum?

Im Schnitt sitzen da 400 Leute, da ist immer Stimmung im Hörsaal. Bisher blieben Standing Ovations aus. Es ist aber schön, vorm Auditorium zu stehen und Applaus zu hören.

Blieben unerwartete Explosionen auch aus? Passieren Pannen?

Verletzt wurde noch niemand, den Hörsaal haben wir auch noch nicht gesprengt. Wenn ein Experiment nicht klappt, lassen wir uns nichts anmerken. Die Zuschauer wissen ja nicht, was kommen soll. Wir schreiben keine chemischen Formeln an die Tafel.

Gibt es für die Studenten überhaupt einen Lerneffekt?

Der Lerneffekt ist gering. Aber in der Vorlesung geht es vor allem um Unterhaltung. Deshalb ist sie spannend für alle Studenten.

Interview: Joanna Itzek

Die Show findet am 16. Dezember um 8.15 Uhr, am 20. Dezember um 8.15 und 11.15 Uhr und am 21. Dezember um 11.00 und 13.00 Uhr im Chemie-Hörsaal in der Johannisallee statt.

## Studentische Spielwiese für Mozart

HMT-Leute bringen szenisch-musikalisches Geburtstagsstück auf die Bühne



Alexander Bülow (l.) und Ronny Jakubaschk bereiten das Vorhaben „MozartNullSechs“ vor. Foto: Andreas Einbock

Verloren steht Mozart in seiner Geburtstagsgesellschaft: der ewige Außenseiter, den das Bühnengeschehen immer wieder in den Mittelpunkt drängt. Doch auch er treibt allerhand Spielchen mit seinen Gästen.

Mozart wird 250 Jahre alt. Der Opernworkshop der Leipziger Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ (HMT) gratuliert mit einer großen Party auf der Bühne.

Die künstlerische Leitung liegt erstmals in studentischer Hand: Ronny Jakubaschk führt bei „MozartNullSechs“ Regie, Alexander Bülow ist musikalischer Leiter, und Christin Bahnert ist die Dramaturgin der Oper. Mehr als 30 Studenten der HMT bringen die „szenisch-musikalische Feier“ auf die Bühne.

Eine „Spielwiese“ nennt Ronny den Workshop, der jährlich verschiedene Fachrichtungen der Hochschule zusammenbringt. Alexander stellt klar: „Wir wollen den Mythos Mozart nicht zerstören, sondern ihn befragen und einen spielerischen Umgang mit ihm

finden.“ Gezeigt werden unterschiedliche Facetten der Persönlichkeit Mozarts. „Wie in einem Steinbau tragen wir die Schichten ab und konstruieren etwas Neues“, erzählt Ronny, der schon im Januar Mozarts „Zauberflöte“ zeitgemäß auf die Bühne brachte.

In „MozartNullSechs“ verarbeitet die Studenten vor allem frühe Werke des Musikers. „Mozart hat diese Arien in einem Alter komponiert, in dem unsere Sänger jetzt sind“, erklärt Alexander. So entstünden viele authentische Momente. Die Texte haben Ronny und Christin aus zeitgenössischen Kommentaren, Briefwechseln und aktuellen Biografien ausgewählt.

Jetzt müssen noch Orchester, Sänger, Bühnenbild und das multimediale Regiekonzept aufeinander abgestimmt werden. Alexander lobt das Engagement aller Beteiligten: „In dieser heißen Phase steht für alle Mitwirkenden das Projekt im Vordergrund.“

Viel Zeit bleibt nicht mehr: Am 14. Dezember ist um 19.30 Uhr im Großen Probensaal im Dittrichring 21 Premiere. Der Eintritt ist frei.

Jana Nanz

Sparkasse Leipzig